

PROJEKTE | 19.01.2012

MÜLHEIM AN DER RUHR

Big Brother für die Fachhochschüler

VON THORSTEN KARL

Mülheim an der Ruhr ist eine der kleinen Großstädte des Ruhrgebiets und gilt - eingekesselt zwischen Duisburg, Oberhausen und Essen - als Wohnsitz der Reichen. Nun bekommt Mülheim eine Fachhochschule, zumindest eine Hälfte davon. Damit die Studenten rechtzeitig zum Studienbeginn geeignete Lehrräume haben, wird gerade eine Interimslösung erstellt: 15.000 m² FH entstehen hier - aus Containern.



In wenigen Monaten werden die ersten Studenten, wie bei der Fernsehserie Big Brother, in ihr Containerdorf ziehen.

Bild: Imoba

Es dürfte das größte Bauwerk aus Containern sein, das in Deutschland je errichtet worden ist. Aus insgesamt 834 Stahlboxen wird aktuell in Mülheim eine Interimsbleibe für die Hochschule Ruhr West errichtet. Geplant und zusammengefügt wird das Bauwerk auf einem 38.000 m² großen Grundstück am Ende des TechnoParks im Stadtteil Styrum von der Mülheimer Imoba Immobilien.

Der Weg zu dieser Interimslösung war ein langer. Nachdem klar war, dass Mülheim einer der beiden Standorte für die neue Hochschule Ruhr West wird (jede der vier neuen Hochschulen in NRW hat zwei Standorte; bei der Hochschule Ruhr West ist der zweite Bottrop), galt es, einen geeigneten Ort für die Lehrgebäude zu finden. Die Suche nach einem FH-Standort innerhalb der Stadt gestaltete sich zunächst schwierig. Eine

Zeit lang sah es so aus, als könnten die Mülheimer Studenten künftig, je nach Portemonnaie, mit Yacht oder Tretboot zur Vorlesung anreisen, denn bei der Stadt hatte man das Baufeld 2 des Dauerprojekts Ruhrbania am Ufer der Ruhr als Standort für die FH präferiert.

Der Hochschulstandort ist nicht die favorisierte Lösung der Stadt

Nach Interventionen seitens des Bau- und Liegenschaftsbetriebs hat man jedoch eingesehen, dass Studenten in der Regel lieber mit dem ÖPNV, Fahrrädern oder dem Auto in die Hochschule fahren, und so setzte sich die Duisburger Straße als FH-Standort durch. Allerdings wird die neue FH nicht vor 2014 fertig, weil die Bauarbeiten erst zwei Jahre nach der Standortentscheidung beginnen konnten. Bereits 2012/13 erwartet NRW jedoch eine wahre Flut von neuen Studenten, da in diesem Jahr der Doppeljahrgang der Abiturienten durch die Verkürzung der Oberstufenzeit in die Hochschulen drängt.

"Mit der Entscheidung für den Standort Duisburger Straße ist nicht die von uns favorisierte Lösung ausgewählt worden", gab Mülheims Oberbürgermeisterin Dagmar Mühlenfeld im Januar 2010 zu Protokoll. Um eine Interimsnutzung zu schaffen, hatte sich zunächst folgender Plan herauskristallisiert: Rund 5.000 m² sollten auf dem Areal von Mannesmann/Siemens genutzt werden, den Rest wollte man im ehemaligen Kaufhof unterbringen - inklusive der benötigten Laborräume.

Im November 2010 wurde schließlich in einem kleinen Kreis der, vielleicht auch nicht ganz ernst gemeinte, Vorschlag gemacht, die FH bis zur Fertigstellung ihres Neubaus in Containern unterzubringen. Nach und nach kristallisierte sich jedoch heraus, dass diese Idee durchaus realisierbar wäre. Maßgeblich beteiligt war an der Vision mit den Containern Imoba-Geschäftsführer H.-Theo Höckesfeld.

In puncto Geschwindigkeit und Kosten sind Container unschlagbar

"Wir standen im Dialog mit der Stadt und haben uns parallel die Fläche in Styrum gesichert. Ursprünglich befand sich hier ein Kühllager von Tengelmann. Später wurde sie für einen Flohmarkt genutzt", so Höckesfeld. Im Januar 2011 hieß es bei der Stadt, man könne sich an dieser Stelle eine Container-FH als Interimslösung vorstellen. Höckesfeld ließ daraufhin verschiedene Entwürfe für eine Containerhochschule entwickeln. Schnell war klar: In puncto Kosten, Zweckmäßigkeit und Bauzeit ist die Container-Variante kaum zu schlagen.

"Vor allem im Vergleich mit dem zeitweise favorisierten Umbau des ehemaligen Kaufhofs war unser Vorschlag eindeutig überlegen. Denn der Umbau des Warenhauses wäre nicht nur viel teurer geworden, es wäre auch die Frage geblieben, was man nach der Fertigstellung der eigentlichen Hochschule mit der umgebauten Kaufhof-Immobilie machen soll", so der Imo-

ba-Chef. Und so kam, was sinnvollerweise kommen musste: Am 21. März 2011 wurden die Verträge für das Containerprojekt bei einer Kickoff-Veranstaltung unterschrieben.

Allerdings stellte sich nun eine neue Frage: Wer kann so ein Projekt realisieren? Die Imoba beriet sich mit dem Mülheimer Büro Dittrich Architekten Planungsgesellschaft, das für die Imoba schon einige andere Projekte entworfen hatte. Nach einigen Recherchen stellte sich heraus, dass es nur eine Handvoll Unternehmen gibt, die überhaupt eine große Menge spezieller Container liefern kann. Architekt Rainer Dittrich: "Die von uns benötigten 15.000 m² konnte nur ein einziger Anbieter liefern: die Firma Fagsi."

Das Unternehmen hat sich auf die Vermietung schlüsselfertiger Raumsysteme spezialisiert und verfügt über insgesamt 14.500 Mietmodule. Und obwohl man eine so große Auswahl hat - eine ganze Hochschule ließ sich aus dem Bestand nicht bauen. "Der erste Bauabschnitt mit der Mensa und der Bibliothek wird aus komplett neuen Containern errichtet", so Dittrich. Hierzu gab es eine deutschlandweite Ausschreibung, doch auch hier war es nicht einfach, einen geeigneten Container-Hersteller zu finden.

Dieselben Auflagen wie bei einer konventionellen Hochschule

"Wir müssen dieselben Auflagen und Planungsvoraussetzungen erfüllen wie bei einer konventionell errichteten Hochschule", so Höckesfeld. Und Dittrich ergänzt: "Die baulichen Einschränkungen waren allerdings nicht sehr groß. Der Hörsaal und die Mensa werden über 5,40 m Deckenhöhe verfügen und Platz für rund 200 Studierende bieten. Die Einschränkung besteht lediglich darin, dass im Hörsaal keine Treppensitze eingebaut werden können."

Als besonders knifflig hatte sich dennoch die Installation der Küche für die Mensa erwiesen. "Zunächst sollten hier Speisen nur aufgewärmt werden. Später unterrichtete uns das zuständige Studentenwerk, dass in den Containern auch richtig gekocht werden soll. Das sorgte für einige feuerpolizeiliche Schwierigkeiten, die wir erst klären mussten."

Ebenfalls knifflig war die Ver- und Entsorgung, die der städtische Energieversorger medl übernommen hat. "Die haben innerhalb von nur einer Woche eine Infrastruktur für 1 Mio. Euro verbuddelt", so Höckesfeld voller Anerkennung. Zudem gibt es mittlerweile ein armdickes Datenkabel über 1 km Länge zu den Servern der Hochschule. Mitte Dezember begann die Imoba mit dem Aufstellen der ersten Container. Wäre es nicht so winterlich kalt, würde man sich gerne einen Klappstuhl auf das Gelände stellen, so schnell schreiten die Arbeiten voran. 26 Container werden pro Tag zusammengefügt. Die gesamte Bauzeit beträgt gerade einmal drei Monate.

Außen Metall, aber innen gedämmt oder gefliest

Freilich, das Gefühl, in einer Luxus-Hochschule untergebracht zu sein, stellt sich in den Containern nicht ein. Das passende Wort für die Ausstattung ist wohl "zweckmäßig". Dennoch muss niemand frieren: Die Wände sind mit einer Dämmung versehen, die Böden mit PVC oder Fliesen ausgelegt. Es gibt Heizung und teilweise auch Klimaanlage.

"Es wären noch deutlich anspruchsvollere Gestaltungsmöglichkeiten realisierbar gewesen", berichtet Höckesfeld. So hätte man die standardisierten Fensterelemente beispielsweise gegen eine Vollverglasung austauschen können. Doch hat auch sein Unternehmen die Container nur für drei Jahre gemietet. "Danach werden sie demontiert und weiterverwendet, beispielsweise als Schulbauten."

Ein bisschen schön soll die Interims-FH dennoch werden. So will man den Hörsaal und die Kopfen der einzelnen Bauabschnitte mit Textilfassaden verkleiden. Und der Campusbereich wird eine durchaus ansprechende Gestaltung erfahren. "Mit einem Hof, viel Grünflächen und begrüntem Wällen, auf die man sich im Sommer legen kann", berichtet der Imoba-Chef. Zudem wird es an der Mensa auch eine Außengastronomie geben.

Bis 2014 läuft der Mietvertrag mit der Fachhochschule, dann soll der Neubau in der Duisburger Straße fertig sein. Über das Investitionsvolumen schweigt man sich bei der Imoba allerdings aus.